

Datum: 04.10.2018  
 Medium: Wochenblatt (WB)  
 Autor: Alexander Schmid

© 2018 WB – Vervielfältigung oder kommerzielle Nutzung ohne vorherige Rücksprache ist verboten.

# „Wir wurden stigmatisiert“

**Der Krieg der Schöngeister und warum der Museumschef eine Domain besetzte**

Von Alexander Schmid

Landshut. Ein Verwaltungsakt hat einen regelrechten Krieg in der Landshuter Kulturszene ausgelöst. Seit Oberbürgermeister Alexander Putz (FDP) das Skulpturen- bzw. Koenig-Museum den städtischen Museen unterstellt hat, tobt eine Auseinandersetzung, mit der sich längst Juristen beschäftigen. Es geht um Mobbingvorwürfe, Vereine, die sich bekriegen, und jüngst um „Cybersquatting“, der „Besetzung einer Internetdomäne“. Aktuell bringt das den Direktor der städtischen Museen, Dr. Franz Niehoff, in Bedrängnis. „Das ist so überflüssig wie ein Kropf“, sagt OB Putz zum jüngsten Akt der Tragikomödie. Jetzt erklärt Niehoff, warum das passiert ist.

Verbunden mit der Eingliederung des Skulpturenmuseums im letzten Jahr, das dem 2017 verstorbenen Künstler Fritz Koenig bereits zu dessen Lebzeiten gewidmet worden war, war eine heikle Personalie. Die Leiterin des „Koenig-Museums“, Stefanie Weinmayr, wurde nach 20 Jahren entmachtet und bekam plötzlich einen Vorgesetzten – Dr. Franz Niehoff. Von „atmosphärischen Störungen“ zwischen den beiden zu reden, wäre noch untertrieben. Das Verhältnis ist schwer belastet. Es gab sogar eine Klage von Weinmayr vor dem Arbeitsgericht, in der von Mobbing die Rede war, die aber abgewiesen wurde.

Im Kern geht es bei der ganzen Aufregung nur um die Umstrukturierung der Museenlandschaft. Längst spaltet der Streit nicht nur die Kulturszene in zwei Lager, sondern auch die Politik in Landshut.

Vor allem die Grünen beharren darauf, dass der Rathaus-Chef die Umstrukturierung rückgängig macht. Aktuell fordern sie „personelle Konsequenzen“ für Dr. Franz Niehoff, wie Fraktionsvorsitzender



Der Leiter der Städtischen Museen, Dr. Franz Niehoff.

Stefan Gruber erklärt. Der Grund: Auf Niehoffs Dienst-Email-Adresse wurden die Domain „Freundeskreis-Fritz-Koenig.de“ und ähnlich lautende registriert. Eine Idee, die Mitgliedern des Vereins „Freundeskreis Stadtmuseum“, dem auch Niehoff angehört, auf einer Sitzung eingefallen war, wie er erklärt.

Damit wollten sie dem heuer gegründeten Verein „Freundeskreis Fritz Koenig“ eins auswischen. Der wiederum war auf Initiative von Dr. Wolfgang Conrad ins Leben gerufen worden. Der Grund: Unmut über den in seinen Augen nicht angemessenen Umgang mit Koenigs Vermächtnis durch Niehoff und natürlich der Fall Weinmayr. Die Süddeutsche Zeitung zitiert Conrad im Zusammenhang mit der Vereinsgründung, dass die auch passiert sei, um an Niehoffs „Stuhl zu sägen“.

Ausgerechnet in dieser aufgeheizten Situation liefert Niehoff seinem Gegenspieler Munition durch das Cybersquatting, der Anmeldung einer Webseite, die so heißt wie der Verein Conrads. Wer die Seite anklickte, wurde auf die Internetseite der Städtischen Museen umgeleitet. Seit das bekannt geworden ist, steht Niehoff mehr denn je im Fadenkreuz.

Tatsache ist, dass die Aufregung groß, der Stadt aber kein finanzieller Schaden durch die Angelegenheit entstanden ist, wie Niehoff sagt und Putz bestätigt.

Zwar ist von der Agentur, die die Registrierung der Domain auf Niehoffs Dienst-Email-Adresse vorgenommen hatte, eine Rechnung von rund 250 Euro an die Stadt geschickt worden, die Niehoff auch abgezeichnet hat. Die sei aber wieder „storniert worden“, wie Inhaber Oliver Haßler beteuert. Sollte Geld geflossen sein, sei das zurückgebucht worden. Er gehört übrigens auch zum Freundeskreis Stadtmuseum.

„Ich entschuldige mich dafür“, sagt Niehoff jetzt zu dem „Domainraub“, nachdem Conrad deshalb sogar einen Rechtsanwalt eingeschaltet hatte. „Das ist in einer Phase hohen Frusts entstanden.“ Auslöser sei gewesen, dass sein „Team“ nach vielen Überstunden für die Koenig-Ausstellung in Florenz und auch er nicht von den Uffizien zur Eröffnung der Retrospektive im Juni eingeladen worden seien. Und das, obwohl „wir sehr viel Energie reingesteckt haben“. Der Direktor der Uffizien, Dr. Eike Schmidt, hatte dagegen Weinmayr für die Florentiner Ausstellung in sein Kuratorenteam berufen, sich öffentlich über sie lobend geäußert.

In einer Stellungnahme vom 21. September, die dem Wochenblatt vorliegt, beschwerten sich Niehoff und seine Mitstreiter über die „gesellschaftliche Ausgrenzung“ und geben Weinmayr die Schuld, weil die keinen „Wissenschaftler der Museen der Stadt Landshut“ in den „Adressverteiler für die Einladung zur Eröffnung der Koenig-Ausstellung in Florenz“ aufgenommen habe. „Auf der Vernissage (...) waren vornehmlich Frau Weinmayrs „Freunde Fritz Koenigs“ eingeladen und anwesend. Dieses Verhalten empfinden alle Betroffenen als nicht hinnehmbar. Wir wurden stigmatisiert. Und das sollten alle wissen“, heißt es in dem Schreiben.

„Ich habe einem Impuls gehorcht, um mich mit meiner Mannschaft zu verbrüdern“, sagt Niehoff. Ein Impuls, der ihm jetzt massive bzw. dienstrechtliche Schwierigkeiten einbringen könnte. Der OB will sich den Vorgang genauer ansehen, wie er erklärt.